

# Schönburger Tageblatt

## und Waldenburger Anzeiger.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.  
Annahme von Inseraten für die nächstfolgende Nummer bis Vormittags 11 Uhr.  
Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 1 Mk. 60 Pf., monatlich 55 Pf., Einzelne Nr. 10 Pf. Inserate pro Zeile 10 Pf., für auswärts 15 Pf.

Filialen: in Altstadtwaldenburg bei Herrn Otto Förster; in Callenberg bei Herrn Strumpfwerkler Fr. Herrn Richter; in Kaufungen bei Herrn Fr. Janaschek; in Langenschorsdorf bei Herrn H. Stegler; in Penzig bei Herrn Wilhelm Dabler; in Wollenburg bei Herrn Herrn. Wildenhain; in Ziegelheim bei Herrn Eduard Kirsten.

**Spezialpreis Nr. 9. Amtsblatt für das königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Waldenburg.**

Zugleich weit verbreitet in den Städten **Penzig, Lunzenau, Lichtenstein-Callenberg** und in den Ortschaften der nachstehenden Standesamtsbezirke:  
**Altstadt-Waldenburg, Bräunsdorf, Callenberg, Ehrenhain, Frohnsdorf, Falken, Grumbach, Kaufungen, Langenschorsdorf, Langenleuba-Niederhain, Langenleuba-Oberhain, Niederwiera, Oberwiera, Oberwinkel, Delsnitz i. E., Reichenbach, Kemse, Schlagwitz, Schwaben, Wollenburg und Ziegelheim.**

N<sup>o</sup> 165.

Sonnabend, den 18. Juli

1908.

**Barometerstand** 758 mm reduziert auf den Meeresspiegel. **Thermometerstand** + 20° C. (Morgens 8 Uhr + 17,° C. Tiefste Nachttemperatur + 12,° C.) **Feuchtigkeit** gehalt der Luft nach Lambrechts Polymeter 48%. **Taupunkt** + 9,° C. **Windrichtung:** West. Niederschlagsmenge in den letzten 24 Stunden bis früh 7 Uhr: 0, mm. Daher **Witterungsaussichten** für den 18. Juli: Halbheiter, Niederschläge nicht ausgeschlossen.

Wegen **Massenschüttung** wird der **Gähnsitz-Gösdorfer Fahrweg** für alles Fuhrwerk bis zur Fertigstellung **gesperrt**.  
Gähnsitz, den 16. Juli 1908.

Pohle, G.-B.

Waldenburg, 17. Juli 1908.

Unsere Zukunft liegt in der Luft, so wird bald die Lösung heißen; allerdings nicht nur bei uns, sondern bei allen Kulturmächten der Erde. Auf die Beherrschung des Luftmeeres zielen nach den Erfolgen des Grafen Zeppelin die heißesten Bemühungen in allen Staaten ab. In Frankreich, in England, in Amerika sucht man das System des lenkbaren Luftballons resp. der Flugmaschine immer mehr und mehr zu vervollkommen. Die nordamerikanische Union ist darauf und daran, sich eine große Luftschiffflotte an den Küsten beider Ozeane zu bauen, und zwar nach dem Muster der Zeppelinschen Flugmaschine. Der Erfolg des Grafen Zeppelin bleibt auch bestehen trotz der beklagenswerten Zwischenfälle, die beim ersten Anlauf zu einem vorzeitigen Abbruch der geplanten 24stündigen Dauerfahrt und bei der Wiederholung des Versuches zu der schweren Beschädigung des Luftschiffes führten, die erst nach dreiwöchiger angestrengter Arbeit wieder kuriert sein wird. Diese Unfälle stehen mit dem System des Lenkbaren in keinerlei Zusammenhang; dieses hat vielmehr in der zehntägigen Dauerfahrt vor ein paar Wochen die Feuerprobe bereits glänzend bestanden und die Bewunderung aller Sachverständigen errungen. Es besteht daher auch nicht der geringste Zweifel, daß die große Fahrt in drei Wochen mit Erfolg zurückgelegt werden wird.

Neben der Luftschifffrage hielt besonders die Eulenburg-Affäre die Gemüter während der vergangenen Woche in Spannung, so verschieden auch sonst die Empfindungen sind, die diese beiden Gegenstände auslösen. So lange die Verhandlungen schweben, verbietet sich jedes kritische Urteil über den Prozeß von selbst. Daß allen Prozeßbeteiligten dringend daran gelegen ist, die Sache zu Ende zu führen, das beweist die unter den größten Schwierigkeiten bewirkte Fortführung der Gerichtsverhandlung in den Räumen der Charité, nachdem sich die Transportunfähigkeit des angeklagten Fürsten zu Eulenburg herausgestellt hatte.

Während sich unser Kaiser auf der gewohnten Nordlandreise befindet, tritt der Präsident der Republik Frankreich Fallières auf der „Béatrice“ seine Fahrt zum Besuche der skandinavischen Höfe und des Zaren an. Der Kaiser und der Präsident werden sich im hohen Norden sehr nahe kommen; ob aber eine persönliche Begegnung zwischen den beiden Staatsoberhäuptern stattfinden wird, ist gleichwohl mehr als fraglich. Zwischen den beiden Nachbarregierungen herrscht über die von Frankreich geführte Marokkopolitik nicht diejenige Uebereinstimmung, die die Voraussetzung für eine demnächstige Zusammenkunft der Staatsoberhäupter beider Länder bilden würde. Auch die Gerüchte, Kaiser Wilhelm werde dem Zaren noch in diesem Jahre seinen Gegenbesuch abstaten, werden in auffallendem Maße für falsch erklärt. Daraus braucht man indessen nicht etwa auf eine infolge des Revaler Besuchs Königs Eduard eingetretene deutsch-russische Spannung zu schließen. Andererseits tragen freilich die Abmachungen von Reval im Verein mit den Marokko-Wirren zur Erhöhung der politischen Schwierigkeiten bei. So wird besonders eindringlich gewarnt von einer Unterschätzung des englisch-russischen Abkommens über die mazedonischen Reformen. Von anderer Seite heißt es dagegen, Rußland werde in keine Maßnahmen willigen, die nicht auch die Zustimmung der übrigen Signatarmächte des Berliner Vertrages fänden und den berechtigten Interessen der Türkei entsprächen. Die Türkei aber erhebt Einspruch gegen den englischen Vorschlag wegen der Organisation fliegender Kolonnen in Mazedonien mit der Begründung, sie sei sehr wohl in der Lage die Bekämpfung der Banden mit ihren eignen Streitkräften durchzuführen.

Was aus dem Marokkowitz noch einmal werden wird, läßt sich garnicht absehen. Das Gesetz der Trägheit, aber in dem buchstäblichen Sinne des Wortes, beherrscht die Musel-

manen. Da darf man sich denn auch weiter nicht wundern, wenn die Thronstreitigkeiten der beiden Sultane nicht vom Flecke kommen. Wir leben nun schon seit Tagen von der mageren Meldung, daß Abdul Aziz gegen Mulay Hafid, und Mulay Hafid gegen Abdul Aziz zum Entscheidungskampfe ausziehen will. Die beiden Brüder haben es mit ihrer entgültigen Auseinandersetzung jedoch garnicht eilig, obwohl mit ihr die ganze Marokkofrage einen wichtigen Schritt vorwärts rücken würde. Was überhaupt aus der ganzen Marokkofrage noch werden wird, weiß heute Niemand. Inzwischen geht die Welt in die Ferie; wenn man das nur auch vom politischen Streit und Hader sagen könnte.

### Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Der Kaiser ist auf der Nordlandfahrt in Bergen eingetroffen. Sein Befinden ist vortrefflich. Das Wetter ist regnerisch geworden.

Dem Generalfeldmarschall Grafen Häßeler soll gelegentlich seiner Anwesenheit bei dem Kaisermanöver in Lothringen das Ehrenbürgerrecht der Stadt Metz verliehen werden.

Ueber den Unfall des Zeppelinschen Luftschiffes und dessen Folgen spricht sich im „Schwab. Merkur“ der Kapitän z. S. Mische aus, der als Kommissar des Reichsmarineamts die Fahrt mitmachen sollte. Was der Regierungskommissar über die Ursachen des Unfalls sagt, deckt sich mit dem, was darüber bereits bekannt geworden ist; bemerkenswert ist jedoch die Hervorhebung des Umstandes, daß bei dem Unfall die Festigkeit des ganzen Ballontörpers imponierend war. Trotz des recht kräftigen Anpralls wurde an dem eigentlichen Schiffskörper garnichts verlest. Nur die hervorstehende Zeile wurden in Mitleidenschaft gezogen. Die ganze übrige Konstruktion erwies sich als überaus fest und solid. Ueberhaupt macht das ganze Fahrzeug den zuverlässigsten Eindruck, fährt angenehm und ruhig und läßt von Stampf- und Schlingerbewegungen nicht die Spur bemerken. Nur die Motore verursachen die kurze Erschütterung, wie sie auf jedem Torpedoboot auftritt. Das ist aber auch die einzige Wahrnehmung, die andeutet, daß man nicht frei schwebt, sondern mit Maschinen vorwärts getrieben wird.

Die Schäden, die Zeppelins Luftschiff erlitten hat, scheinen doch bedeutender zu sein, als im Anfang angenommen wurde. Graf Zeppelin trifft bekanntlich seine Dispositionen unerwartet rasch. Noch am Dienstag Abend war offiziell bekannt gegeben worden, daß die Fernfahrt am Mittwoch sieben Uhr Abends stattfinden werde. Als am Mittwoch Vormittag gegen zehn Uhr der anhaltende Regen aufhörte und der Wolkenfleck sich zu teilen begann, da erklärte der Graf seiner Umgebung, die Fernfahrt antreten zu wollen. In rascher Fahrt ging es von Friedrichshafen nach Manzell. Das erst am Mittwoch in den Dienst gestellte Schleppschiff „Weller“ erhielt Befehl, das Luftschiff abzuschleppen, trotzdem es wieder zu regnen begann. Alles war zur Fernfahrt klar. Der doppelstauartige Schlepper zog an, und in kürzester Zeit war das Schiff im Fluge begriffen. Da riß plötzlich, ehe die Motore des Luftschiffes angegangen waren, die Zugleine des Schleppers infolge eines ungeschickten Manövers, und das schwer beladene, ziemlich steil gerichtete Fahrzeug schellte mit großer Wucht in der Richtung auf die Ballonhalle zu. Die Spitze des Ballons blieb an der Dachrinne hängen, zerriß die Umhüllung des ersten Ballons, so daß er sich sofort entleerte. Nun senkte sich die Spitze nach vorn, und beide Gondeln füllten sich zur Hälfte mit Wasser. Im Fallen wurde das linke Höhensteuer abgerissen und fiel prasselnd in den See. Das Vorgelege für das linke vordere Propellerlager wurde erheblich beschädigt, schützte aber dadurch den Riesenleib des Luftschiffes vor vollständigem Zusammenbruch. Da der Schlepper während des Sturzes noch

anzog, wurde der vordere Laufsteg bis zu der vorderen Gondel vollständig abgerissen. Die Stoffbekleidung hing in Fetzen herunter. Bis zu seinem vierten Teile muß das Luftschiff infolge der erlittenen Beschädigungen erneuert werden. Die Reparaturen werden mindestens zehn Tage in Anspruch nehmen. Die Gasfüllung im Werte von achttausend Mark mußte sofort abgelassen werden, um die Ausbesserungen energisch betreiben zu können. Wäre statt des mit der Schlepparbeit ungewohnten neuen Schleppers das sonst übliche Motorboot verwendet worden, wäre — so meinen die Sachverständigen — der Unfall sicher nicht passiert.

Eine deutsch-österreichische Verständigung ist über die Balkanfrage erzielt worden, was um so höher zu bewerten ist, als im Anschluß an die Revaler Begegnung zwischen König Eduard und dem Zaren vielfach die Befürchtung laut wurde, es könnte der englischen Politik gelingen, durch Intrigen auf dem Gebiete der orientalischen Frage einen Keil zwischen Deutschland und Oesterreich zu treiben. Wie nämlich die „Leipz. N. N.“ aus Wien erfahren, sind die deutsche und die österreichisch-ungarische Regierung übereingekommen, behufs einer gemeinsamen Stellungnahme zu den englisch-russischen Reformvorschlägen für Mazedonien in einen Meinungsaustausch einzutreten und überhaupt solidarisch vorzugehen.

Im Prozeß Eulenburg konnte am Donnerstag, noch vor dem äußersten Termin, weiter verhandelt werden, da sich das Befinden des Angeklagten wesentlich gebessert hatte. Ueberraschenderweise stellte das Gericht die Öffentlichkeit teilweise wieder her, indem es den offiziellen Gerichtsberichterstattung zu den Verhandlungen zuließ, um unparteiische Berichte zu sichern. Zwei der Schöffen aus dem Münchener Garden-Prozeß sagten aus, daß die Angaben der Zeugen Niedl und Ernst einen vollkommen glaubhaften Eindruck gemacht hätten. Von einem Komödienpiel könne keine Rede sein. Ernst sei die Aussage sehr schwer gefallen; er habe furchtbar gekämpft. Justizrat Bernstein habe von Zuchthaus gesprochen, Ernst sei aber nicht in seine Aussage gedrängt worden, vielmehr habe der Appell des Vorstehenden an die religiöse Pflicht des Ernst diesen zur Wahrheit bewogen. Der Oberstaatsanwalt fragte den Angeklagten, ob er in München seinen Eid aufrecht erhalten hätte. Fürst Eulenburg bejahte bestimmt und erwiderte nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ auf die Frage, welchen Grund zum Meinen Ernst wohl haben sollte: „Es ist mir ein psychologisches Rätsel. Ich bin wahrhaftig kein Engel, und wenn ich gesagt habe, daß ich zu enthusiastisch in meiner Freundschaft und zu geneigt zu Wohlthaten war, so habe ich mich damit nicht brüsten wollen. Diese beiden besten Eigenschaften sind in teuflischer Weise verdreht worden, indem man jeden Freund verdächtigt hat, der mit mir verkehrt hat, und jeder Wohlthat den Verdacht angehängt hat, als ob Schmutzereien dahinterstehen. Bei solchen Erfahrungen müßte man eigentlich jedem raten, keine Freundschaft zu halten und Egoist zu sein bis in die Knochen. Ich bin ein schwacher Mensch wie andere und habe natürlich wie jeder gewiß sehr viele Fehler. Ernst habe ich stets für einen guten Kerl gehalten. Wie ich mir seine Aussage psychologisch erklären soll, ist für mich furchtbar schwer. Ich weiß, wie man in den Menschen gedrungen ist. Er ist leicht aufgeregter, zitteriger, herzkranke und verliert schnell die Fassung. Gott weiß, was in ihm vorgegangen ist. Von dem Moment an, wo er einmal ausgesagt hat, mochte er vielleicht denken, nun müßte er dabei bleiben. Ich habe ihm unberzinsliche Darlehen gewährt. Er hatte Jahre hindurch immer viele Vorteile von meiner Familie. Als ich nach Wien verkehrt wurde, habe ich mir gesagt: Wenn ich nach Starnberg nicht mehr komme, geht ihm doch viel verloren; er hat Familie und einen armen buckeligen Jungen, da würde der Ausfall doch zu groß sein. . . Das Wort Zuchthaus und





